

# Anfassen erwünscht

Von unserem Mitarbeiter  
**Helmut Orpel**

Bussi Buhs verbindet zwei Gegensätze: Kunst und Naturwissenschaft. Beide Fächer hat sie studiert, Bildhauerei und Chemie. „Lichtfallen“ heißt ihre Ausstellung in der Ludwigshafener Galerie Wilhelm. Und allein der Besuch der Schauräume ist ein Erlebnis. Galeristin Eleonore Wilhelm achtet streng darauf, dass sich nicht mehr als zehn Personen gleichzeitig in dem weiß gestrichenen Raum im Obergeschoss aufhalten, denn die auf dem Boden ausgebreiteten Objekte soll man nicht nur betrachten, sondern auch fühlen. Was andernorts streng verboten ist, ist in dieser Ausstellung erlaubt, ja sogar ausdrücklich erwünscht.

Bussi Buhs kam 1940 in Mannheim zur Welt und arbeitet mit Kunstharz, das sie zu spindelförmigen, etwa 30 Zentimeter langen Körpern gießt. Manche sind glatt und transparent, andere wirken rau, sind milchig oder haben Gravuren auf der Oberfläche, die an die Muster von Samen erinnern. Allen Körpern ist

gemeinsam, dass etwas Buntes in sie eingegossen ist. Dadurch wirken sie wie überdimensionale Glasmurmeln aus vergangenen Kindertagen oder erinnern an Achatdrusen.

111 solcher Objekte sind in drei Längs- und einer Querreihe auf schwarzen Tüchern nebeneinandergelegt und bilden in der Tat so etwas wie Lichtfallen, in denen sich die frühlinghafte Abendsonne auf unterschiedliche Weise bricht. „Zu jeder Tageszeit wirken sie anders“, erklärt die Galeristin, die mit Bussi Buhs eine Künstlerin ausstellt, mit der sie seit vielen Jahren eng verbunden ist. Bussi Buhs stellt die Objekte selbst her. In einer Nische im Raum



Leuchten wie Glasmurmeln: Spindeln von Bussi Buhs.

BILD: HF

sind die Gussformen und die Rohlinge zu sehen. Das Gussverfahren ist nicht unkompliziert und man braucht Erfahrung, um solche Körper blasenfrei herzustellen. Die bunten Einschlüsse scheinen geradezu zu schweben und manche Farben ändern sich komplett, wenn man die Spindel in der Hand dreht.

An der Wand hängen Zeichnungen. Mit hartem Stift aufgetragene Figuren, die an schwebende Astralleiber erinnern. Der Bezug zwischen beiden Werkgruppen liegt nicht unbedingt auf der Hand. Gelungen ist dagegen die Bodeninstallation. Durch die Vielfalt und die Anlehnung an Naturformen wie Spindeln, Kerne oder Samen, wird auf die Parallelität von Natur und Menschenwerk verwiesen. Um die Grundformen geht es. Und vielleicht steckt auch die Erkenntnis hinter diesen Werken, dass alle Technik letztendlich eine unvollkommene Nachahmung dessen ist, was die Natur uns idealerweise bietet.



Finissage: 28. Mai, 16 Uhr, Hartmannstr. 45, Mo/Di 17-20 Uhr.

MA 28.4.12